

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 15 (1939-1940)  
**Heft:** 30  
  
**Rubrik:** Humor

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

bannt — in den hämmernden Rhythmus gezwungen. Das Lächeln huscht unter die Stahlhelme — bleiche Gesichter nicken sich zu.

Die Nacht rauscht —, gibt die Töne tausendfach zurück.

In den Wäldern steht es auf und beginnt zu marschieren. Hinter den Hügeln schallt es Antwort, weit aus der Ferne wirbelt ein Echo und läuft mit — hörst du sie, Kamerad —, die Trommel, den Mann, der da zehn Schritte vor uns die Schlägel tanzen läßt, daß überall dies eherne Lied die Stille aufreißt?

Hör zu —. Ist es nicht, als marschierten Tausende Zehntausende dem Klange nach, weit drüben — und dort, sind es nicht fliegende Fahnen im Winde — sind es Wolken?

Das wirbelt und schlägelt und zuckt und schwingt. Trommle, Tambour, trommle — — —

Mag jenseits unserer Grenze ein Wetter sich schwarz und drohend zusammenziehen, mögen Blitze peitschen und Stürme rasen — — —

Wir marschieren und die Heimat hört uns! In die Kammern und Scheunen wirbelt das Kalbfell — Schläfer

wachen auf und horchen und lächeln: Soldaten marschieren durch die Nacht, Heimat und Herd zu schirmen.

Du neben mir — schau das Land. Und dort — dort weit im Süden die weiße Mauer — die ewigen Zinnen und Türme im Mondlicht, schweigend in königlicher Ruhe: unsere Berge, unsere Wächter.

Ob sie uns hören — die wir ihnen entgegenziehen, Stunde um Stunde — längst daß Mitternacht vorüber ist und bald ein neuer Tag zu dämmern beginnt?

Ob sie dies Soldatenlied vernehmen, die schon vor Jahrhunderten den harten, unerbittlichen Schlägeln der Landsknechte lauschten?

Oh, daß es ewig klingen möge.

Drum, Tambour — trommle, wecke auf!

Der Tag löst sich aus grauen Nebelschleiern, an dem Himmel hin zuckt das erste Frühlicht und weit, siehst du es — weit vorn über wogenden Helmen, was flattert und brennt so rot um ein weißes Kreuz?

Kamerad, es ist die Fahne. — — —

Wm. Frey Hans, Geb.S.Kp. II/...

## Kurz vor dem Lichterlöschen!

In einer Radfahrer-Kompanie wurde die Möglichkeit der Einführung von Tandems besprochen und Radfahrer Trampi sah sich im Geiste schon als Tandemführer. (Ein neuer Grad?) Doch kam er nach reiflicher Ueberlegung zu folgender Einsicht:

«Es geht nöd ... wäg de Gränze!»

«Weli Gränze???»

«Hä ... Putzgränzlinie!»

\*

Kamerad Muggli hat eine Schwäche für Handorgelspielen. Leider beherrscht er sein Instrument nur mangelhaft, was den Hauptmann zu folgender lakonischen Kritik veranlaßte:

«Wilhelm Busch!»

«???»

«Sehr einfach: Musik wird störend oft empfunden, dieweil sie mit ... Geräusch verbunden!»

\*

An einem Sonntag in einem überfüllten Zug ist es passiert. Sechs Soldaten in einem Abteil. Sechs Tornister und ebenso viele Karabiner. Da ... bums! fällt so ein vierzig Kilo schwerer «Aff» dem Joggi auf den Schädel. Anstatt aber einen großen Krach zu machen, sagt der Gute trocken:

«Jä ... meined ehr de General chönn mi scho entbehre?»

\*

Bei Befestigungsarbeiten passierte einigen Territorialen das Mißgeschick, daß ihnen beim Transport einer Betontante dieselbe in ein Tobel stürzte. Der verantwortliche Wachtmeister tobte: «Feuf ... feuf tuusig Franke zum Tüfel, me sött's Euch gad abzieh!»

Da grinst einer der «Sünder» über das ganze breitspurige Angesicht und fragt treuherzig:

«Aber gälled Wachtmeister ... nid alles i dem Monet?»

\*

Im Wachtlokal unterhielt man sich über die großen Ereignisse im Westen. Unter andern wurde das Wort Helden erwähnt. Das bewirkte eine allgemeine diesbezügliche Diskussion, die mit folgendem, zweifellos richtigem Dialog endete:

«Bi eus git's en Offizier, wo sicher no nie en Held gseh hätt.»

«???»

«Müend gar nid lang studiere ... eusen Zaharzt!»

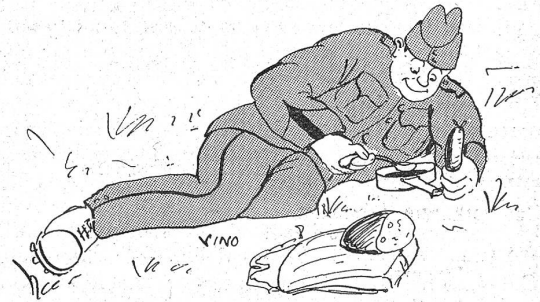
GIN.

### Meine Tante.

Tante Sophie ist in der ganzen Umgegend nur als Fremdwörter-Sophie bekannt. Meinen Urlaub benutzte ich, um ihr ein kleines Besuchlein zu machen, und um zu sehen, ob der Krieg ihren Wortschatz bereichert habe. Kaum machte ich's mir bei Kuchen und Tee bequem, als mir die Tante mitteilte, daß sie mir ein kleines Aerbetli habe. «Los Erwin, Du weisch ja, daß i i mine alte Tage nime so mag öppis trage, würdisch so guet si und dä Chotchübel in Bunker abe schmeiße?»

Vino.

## HUMOR



Der Philosoph (oder: Macht der Gewohnheit)  
D'Frau wird Auge mache, wänn ich diheim emol ufem  
Chuchibode min Zmittag isse!

### Die Wurst

Damit der Füssel sich erlabe,  
schuf man die Wurst als Göttergabe,  
gemacht aus Herzchen, Schwanz und Nieren  
von Kühen und von andern Tieren.  
Zwar nimmt der Metzger voller Tücke  
meistens nur die Abfallstücke,  
doch wenn diese gut geknetet  
und in den Darm hineingejätet,  
schmeckt die Wurst ganz wunderbar  
und man pfeift auf Kaviar!

Lulu.

### Kolossal - Grücht

«Du, an wo's weiß, het meer hüt gseit:  
De Find käm obem Bode halt nöd döre,  
drum bau er Stolle krüz und quer  
tüf under der Aerde vörü,  
denn hau's die ganzi Schwüiz i d'Luft,  
samt Bunker und Kaserne,  
sie müessed jetzt nu no de Chnopf  
verbinde mit ere Laterne.»  
«Heiri, glaubst du sotige Chäs  
und wit zu de Gschidere zelä?»  
«Nenei, ich glaube selber au nöd dra,  
es het mer's au no eine gseit,  
doch weiß ich nime welä.»

Walter Breitenmoser.